

| Die Seelenfänger

Roland Rissel © 2007

Sie selbst bezeichnet sich als Kirche und ihre Ansichten als Religion. Außenstehende und anerkannte Kirchen geißeln sie als Sekte. Es wird von Manipulation und Gehorsam berichtet, von Gehirnwäsche und Zwang. Sie soll an Positionen in den Machtzentren interessiert sein und an Einflussnahme auf die aktive Politik. Ihr weltweit wohl bekanntester Anhänger ist Tom Cruise. Für sie hat er einen Teil seiner Karriere geopfert, sein Ansehen und zuletzt wahrscheinlich auch seine Liebe zu den Frauen Kidman und Cruz.

Die Scientology-Gemeinschaft. Wie führt der Weg hinein und wie weit kommt man, ohne Geld auf den Tisch legen zu müssen? Sekte oder potenzielle Religion? Der Selbstversuch...

Anlaufschwierigkeiten

Es regnet, als ich zu Fuß die Straße entlanggehe und unauffällig zu den Seiten schaue. Irgendwo hier sollte sie sein, die örtliche Niederlassung. Im Internet habe ich gelesen, dass sie hier im größeren Rahmen agieren soll. Ich laufe bis zum Ende der Straße – und finde nichts. Mit letzter Not schaffe ich das Grün auf die andere Straßenseite. Hier verlaufen die ungeraden Hausnummern, die Niederlassung muss sich also irgendwo auf der Seite befinden, von der ich gekommen bin. Ich gehe die Straße in die andere Richtung zurück.

Und da sehe ich sie, die Tür. Ganz unscheinbar in eine Ecke gequetscht. Ich hatte mehr Proporz vermutet, etwas Ansehnliches, etwas Majestätisches. Neben einem Billigladen für Krimskram liegt der Eingang. Kein Schaukasten, keine Schaufenster, nichts an dem ich mich umsehen und angesprochen werden könnte. Ich hatte die Fishing-Taktik gewählt, gehofft, dass man mich mit meinem interessierten Blick direkt von der Straße holen könnte, und muss umdisponieren.

Am nächsten Tag kehre ich zurück. Es regnet erneut, aber diesmal sehe ich einer trockenen Unterkunft entgegen. Etwas aufgeregt bin ich schon, als ich durch die Tür trete und mich nur ein dunkler Flur mit einem Informationsstand empfängt. Zu meiner Linken ein Schaukasten, der mir Hilfe in sämtlichen Lebenslagen und Problemsituationen verspricht. Ich solle nur in die erste Etage gehen, damit mir geholfen werden kann. Es piept, als ich eine Lichtschranke auf der Treppe kreuze und am Treppenabsatz wartet die Herausforderung auf mich.

Der erste Kontakt

Ich werde von einer Frau empfangen, die es wohl nicht so ernst nimmt mit ihrer Erscheinung, ein Mauerblümchen, verunsichert und bereits mit meinem Anliegen, mehr über Scientology erfahren zu wollen, sichtlich überfordert. Ich stelle ein paar unbedeutende Fragen, zu denen ich die Antwort bereits weiß. Sie werden knapper als im Netz beantwortet und ich fühle mich ein wenig alleingelassen von dieser Dame.

Mein Blick schweift durch die Räumlichkeiten. Alles hier ist sehr eng und wirkt bedrückend, die Wände sind zutapeziert mit bunten Tafeln und Postern, die alle die Lehre des Lafayette Ron Hubbard aufs Höchste preisen. Dieser Mann ist hier wahrlich der Messias, sein Konterfei strahlt von überall herab. Hinter einer Glaswand steht ein kleiner Tisch mit einem Schildchen darauf. „L. Ron Hubbard – Gründer“ steht darauf.

In jeder Ecke stehen mehr oder minder dicke Bücher, alle tragen sie seinen Namen und sind wie die Romane von Dan Brown gestaltet. Es wird ein Buch herausgesucht: „Was ist Scientology?“ Darin soll auf mehreren hundert Seiten alles beantwortet werden; ich sehe auf jeder dritten Seite ein Bild, das über eine Doppelseite geht und kurze Texte auf den übrigen. Würde man den Text herausnehmen, kämen vielleicht 30 Seiten in DIN A4 zusammen. „Das ist also so etwas wie die Bibel der Scientologen“, scherze ich und werde missmutig angeschaut. Das könne man gar nicht miteinander vergleichen, werde ich belehrt und gemeinsam blättern wir ein wenig durch das Bilderbuch. Ob ich vielleicht Infomaterial für Zuhause haben könnte, frage ich bescheiden.

Man drückt mir eine Broschüre in die Hand und weiß nichts mehr mit mir anzufangen. Scheinbar ist man es nicht gewohnt, dass einfach Leute von der Straße hereinkommen und „nach Antworten suchen“, wie es einen die Plakate prophezeien.

Dann kommt Hilfe herbeigeeilt. Plötzlich herrscht ein unsichtiges Wuseln in den Räumen. Mir wird eine Frau mittleren Alters vorgestellt. Während ich nur den Nachnamen meiner extra für diesen Zweck erdachten Scheinidentität nenne, stellt sich die Frau einzig mit ihrem Vornamen vor. Alle wollen wohl eine große Familie sein in diesen Räumen. Ich erkläre mein Anliegen, dass ich viel über Scientology gehört habe und mir einen eigenen Eindruck machen möchte. „Das ist gut, denn unsere Philosophie heißt auch, man solle nur an das glauben, was man selber gesehen hat“, erklärt mir der Vorname und bietet mir an, ich könnte mich anhand eines Films ein wenig aufklären lassen. Ich nehme bereitwillig an und während man den Film vorbereitet, werde ich über mein Leben befragt.

Befragt ist zuviel gesagt, man stellt mir ein paar belanglose Fragen, was ich beruflich täte und wie ich auf Scientology gekommen sei. Für diese Menschen hier bin ich in der Stadt wohnhaft und arbeite seit kurzem in der örtlichen Justizbehörde. Ich gebe mich als das aus, was ich früher einmal gerne geworden wäre, mir aber durch eine unüberbrückbare Einstellungsklausel versagt blieb: Rechtspfleger. Ich erzähle von meinem Arbeitskollegen, der mir während eines Trinkabends von der Kirche erzählt habe, dass eine Grundsatzdebatte mit anderen Anwesenden ausgebrochen sei und dass ich deswegen hier sei, um mir die Sache selber anzuschauen. Man lächelt gnädig und lobt mein Engagement, die Initiative zu ergreifen und nicht einfach das zu glauben, was erzählt wird.

Filmzitate sind der Seite imdb.com entnommen.

Die Marketingmaschinerie

Ich dachte, ich bekäme den Film auf dem normalen Fernseher zu sehen, stattdessen werde ich in einen kleinen, stickigen Vorführraum im Kinostil gebracht. Eine kleine Projektionsleinwand, sechs lederne Stühle, zwei große Lautsprecher. So präsentiert sich Scientology. Die Tür wird geschlossen, ich alleine gelassen, der Film beginnt zu rattern.

Es ist ein amerikanischer Film im Original. „Orientation“. Die deutsche Übersetzung wird auf einem digitalen Spruchband unterhalb der Leinwand mehr schlecht als recht wiedergegeben. So amerikanisch die Sprache, so amerikanisch die Filmaufmachung.

„We can arise above the decay - the final flash that will inevitably extinguish this planet. It is not our mission to save it. It is our mission to free you. You are an immortal being. Your life will not halt because this planet halts. You can go on.“

Man merkt sofort dass etwas verkauft werden soll, denn eine neutrale Dokumentation sieht anders aus. Mein Haus, mein Auto, meine Frau – hier nur in der Variante „Die Scientology Church of Los Angeles, der Scientologyverwaltungssitz in Florida und (da habe ich nicht schlecht gestaunt!) das Scientologyschiff Free Winds! Ich komme mir in der Zeit zurückgesetzt vor, als aus Kostengründen viele Spielfilme in Kulissen statt an Originalschauplätzen gedreht wurden. Ein Moderator mit einer Frisur wie sie John Kerry im letzten Wahlkampf getragen hat und der mir auch irgendwie bekannt vorkommt, tut so als wäre er über die Vorgehensweise Scientologys vollkommen im Unklaren. Er spaziert mit mir durch eine Pappmachéwelt, in der ebenso schlecht geschauspielert, Scientologen ihre Kreise ziehen und wie in einer Aufführung sämtliche Aktivitäten überspitzt darstellen.

Man erklärt mir, dass Hubbard, der allgegenwärtige Gründer, in 29 Fachgebieten ein Experte, dass er Schriftsteller, Wissenschaftler, Forscher, Ingenieur und vielleicht sogar einer der intelligentesten Männer der Welt gewesen sein soll. Dass er trotz all seines Wissens mit einem Vierer-Durchschnitt seine Examen abschloss und die Universität am Ende gar ohne Abschluss verlassen musste, scheint seiner Größe keinen Abbruch zu tun - denn es wird nicht erwähnt. 250 Bücher über seine Wissenschaft, die Dianetik, hat er geschrieben und wurde von der US-Regierung verfolgt, weil die sein Programm für ihre militärische Zwecke hatte nutzen wollen.

„The government had been spending millions of dollars experimenting with mind control, all in a grand scheme to make men more suggestible. But Dianetics could undo their efforts to bend men's minds and brainwash them.“

Hubbard wird als Held gefeiert, da er sich gegen alle Widerstände zur Wehr setzte und weitermachte.

„That's one of the reasons people love him. No one else would have had the courage to go through all that, and complete his work as well.“

Es gibt etliche Kirchen, Missionen und Abteilungen auf der Welt, die von Scientology betreut werden.

Filmzitate sind der Seite imdb.com entnommen.

Wahrheit halb und halb

Es werden zehn von 65 Gerichtsurteilen eingeblendet, die Scientology den Status einer Kirche verleihen oder zumindest den Eindruck dessen machen sollen.

„That Scientology is a bona fide religion is indisputable, as determined repeatedly by courts the world over, including the United States Supreme Court.”

Darunter auch eine Entscheidung des Verwaltungsgerichts Stuttgart. Dass dieses Urteil allerdings keinen Anerkennungstenor enthält, sondern nur bestätigt, dass eine Unterorganisation von Scientology weiterhin den Vereinsstatus innehaben darf, wird nicht erwähnt.

Von einer dauerlächelnden Angestellten bekommt der Moderator eine Handvoll lesenswerter Bücher „für den Beginn der Lehre“ aufgedrückt. Die letzten zehn Minuten des Films werde ich bombardiert mit angeblichen Erfahrungsberichten. Menschen aller Couleur und sämtlicher Berufsgruppen lachen in die Kamera und erzählen, dass Scientology sie gerettet habe, ihnen geholfen habe, dass sie endlich glücklich seien dank der Hubbardlehre.

John Travolta sagt, er sei eigentlich für sein ganzes Leben dankbar.

„Well, basically, there's no part of my life that Scientology hasn't helped.”

Und auch Kirstie Alley blieb uns wohl nur durch Scientology erhalten:

„To tell you the honest-to-god truth, without Scientology, I would be dead. So, I can personally, highly recommend it.”

Den Star Tom Cruise sehe ich nicht, aber ich werde später darauf aufmerksam gemacht, dass er mit Abstand der bekannteste Vertreter der Organisation sei.

Scientology hat in dieser Zusammenfassung für alles eine Lösung wird mir beigebracht, egal, ob ich nun drogenabhängig sei, Eheprobleme hätte oder meine Kreativität nicht gänzlich entfesseln könnte. Fünf Minuten schaut der Moderator noch frontal in die Kamera und erklärt, dass man jetzt hinausgehen und Scientology den Rücken kehren könne. Dass einem selbst die Entscheidung gegeben und dass man sein eigener Herr sei. Aber man solle bedenken, was man gerade gesehen habe und gründlich urteilen. Ich erwarte ständig das Ende des Films, aber immer wieder nimmt die Hintergrundmusik, die auch in einen patriotischen Kriegsfilm passen würde, einen neuen Anlauf und lässt den Moderator noch ein wenig sagen, wie frei man doch sei.

„If you leave this room after seeing this film, and walk out and never mention Scientology again, you are perfectly free to do so. It would be stupid, but you can do it. You can also dive off a bridge or blow your brains out. That is your choice. But, if you don't walk out that way, if you continue with Scientology, we will be very happy with you. And, you will be very happy with you. You will have proven that you are a friend of yours.”

Dann ist Schluss.

Filmzitate sind der Seite imdb.com entnommen.

Tiefendurchsuchung

Zweimal wirkte der Film abschreckend auf mich. Einmal wurde vom Scientology-Rechtssystem gesprochen, was in meinen Ohren wie Selbstjustiz widerhallte. Ein anderes Mal geißelte der Director of Processing den Beruf der Psychologen als Teufelszeug, da sie die Menschen mit ihrem Einflüstern kranker machten als sie es schon seien. Man solle die Psychiater zu Psychiatern schicken, sie würden ihr blaues Wunder erleben.

„They need psychiatric help. That would finish them.“

Und kurz darauf hielt er Kurvendiagramme von Scientologen in die Kamera, die eine kontinuierliche Verbesserung sämtlicher Felder, immer und immer wieder, zeigten. So ähnlich sieht meine CPU-Auslastungskurve im Taskmanager auch aus.

Ich trete hinaus in den Empfangsbereich und denke daran, dass man diesen Film auch im Nachtprogramm des DSF zeigen könnte, statt der Vermarktung der Wunderschlankheitspillen oder dem Supermittel gegen Haarausfall.

Ob der Film mir geholfen habe, zu verstehen, was Scientology sei, werde ich gefragt und es ist nun die dritte Person, die sich um mich kümmert. Es scheint allerdings an Kompetenz zuzulegen, denn während mein erster Kontakt durch Schweigen und Unwissenheit glänzte und der zweite nur von kurzer Dauer war, werde ich jetzt von einer langjährigen Mitarbeiterin betreut. Die Schwester des zweiten Kontaktes. Diese hier hat allerdings keinen Namen.

Meine erste Frage ist, warum es Scientology in Deutschland so schwer habe, offiziell als Kirche anerkannt zu werden, wenn die Organisation soviel Gutes tue und selbst ein deutsches Gericht (in Gedanken hinzugefügt: angeblich!) das weithin bestätige. Man weist mich auf die Intoleranz der Deutschen hin und dass man in Amerika viel weiter sei als in Europa und überhört meinen absichtlichen Fauxpas problemlos. In vielen Ländern sei Scientology bereits ganz offiziell eine Kirche und hier dauere es eben etwas länger. „Wir arbeiten dran.“ Das hört man von der Großen Koalition auch jeden Tag, ohne dass etwas geschieht.

Ich werde gefragt, ob ich ein paar Minuten Zeit mitgebracht hätte, dann könne man mit mir einen Persönlichkeitstest machen, der aufzeige, wo ich in der Persönlichkeit Defizite hätte. Defizite in der Persönlichkeit – das klingt in meinen Ohren so wie die Judenfrage. Minderwertigkeiten werden nicht geduldet. Aber es ist nun mal die Aufgabe von Scientology das Beste aus jedem Menschen herauszuholen, sein Potenzial aufzuzeigen.

Natürlich habe ich ein paar Minuten übrig, obwohl ich den Hund meiner Freundin versorgen müsse, den ich allerdings gar nicht mag. Ich bin halt wirklich eher der Katzentyp. Meine Betreuerin mag auch Katzen lieber und findet es klasse, dass ich das Gassi gehen noch eine halbe Stunde aufschieben kann.

Was tut man nicht alles, um die Scientology-Frage zu lösen...

Männlein, teste dich!

Es erwarten mich 200 Fragen bzw. Behauptungen, die ich mit Zustimmung, Ablehnung oder einer neutralen, unentschlossenen Haltung beurteilen soll. Zwischendurch bin ich durchaus gespannt, was mir die Antwort auf Fragen wie „Singen oder pfeifen Sie oft einfach so zum Spaß?“ oder „Lassen Sie sich durch Kinder irritieren?“ über mich erzählen können. Geduldig mache ich meine Kreuzchen, lasse die Felder mit den persönlichen Daten aber absichtlich frei.

Auf meinen Hinweis, dass ich nicht wirklich an die Berechnung von Intelligenz und Persönlichkeit durch Tests glaube, bekomme ich die Antwort, dass dieser Test hier immer richtig liege und das auch wissenschaftlich erwiesen sei. Um zu schauen, ob es stimmt, kann man ja den Test zwei- oder mehrmals machen. Klar, würfelt man nur lang genug hat man natürlich irgendwann eine 6 dabei. Schein- oder Zufallskorrelation nennt sich das, erinnere ich mich aus meinem kümmerlichen, statistischen Wissen.

Es dauert ein paar Minuten, bis der Test ausgewertet ist. In der gegenüberliegenden Ecke sehe ich den sogenannten E-Meter stehen, der anhand von Energieströmen die menschliche Psyche erkennen soll. Auf den hatte ich mich eigentlich gefreut, aber man mutet mir heute wohl nur den Papiertest zu. Dieser soll wohl altersabhängig sein, denn ich werde nach meinen Lenzen gefragt, was mich kurz verunsichert. Seltsamerweise habe ich mir ein Geburtsdatum ausgesucht, aber nicht gelernt, wie alt ich damit jetzt sein müsste.

Ich führe mein Zögern auf die Verunsicherung, weshalb für einen Persönlichkeitstest das Alter ausschlaggebend sei, zurück und gebe es dann mit 26 an. Ich sitze mit dem Gesicht zur Wand gerichtet, kann den Bildschirm des PC nicht einsehen, aber mir kommt es so vor, als zähle man einfach nur die Anzahl der Zustimmungen, Ablehnungen und neutralen Haltungen durch und gäbe diese ein. Am Ende kommt aber dennoch ein hübsches Liniendiagramm aus dem Drucker, das mir meine Persönlichkeitsdefizite zeigt.

Ich bin eine äußerst stabile Person, habe feste Überzeugungen und bin sehr, sehr kritisch. Verantwortung weise ich gerne zurück, außerdem bin ich kaltherzig und zurückhaltend. Sagt der Test. Sagt die gute Frau, die mir gegenüber sitzt und mir vorher prophezeit hat, es würde jetzt „richtig spannend“. Alles was oberhalb der Linie liege, sei gut, alles darunter seien die Defizite, erklärt sie mir noch mal die Grafik. „Wo sehen Sie denn jetzt Bedarf, sich zu verändern?“ Ja, wo sehe ich den? Wo möchte ich mein zweites Ich verbessern? Dass der Rechtspfleger keine Verantwortung übernehmen will, das kann ich nicht auf mir sitzen lassen. „In meinem Beruf muss ich schließlich für alles gerade stehen, was ich anordne“, erkläre ich leicht hilfebedürftig und ernte ein mildes Lächeln. Ja, dann sollte man doch dort ansetzen, meint man. Ich erkläre, dass ich mich aber gar nicht so einschätze, dass ich ein durchaus verantwortungsbewusster Mensch sei.

Das müsse sich nicht immer auf Großes beziehen, sondern könne auch auf kleine, unbedeutendere Dinge Einfluss haben. Das Hundesitting, zum Beispiel. Ich hätte doch erklärt, dass ich den Hund eigentlich nicht gerne mag und die Verantwortung nur gezwungenermaßen übernehmen würde, oder nicht? Ja, das hatte ich. Unterbewusst würde ich also die Verantwortung zurückweisen, bewusst aber annehmen, um das Gesicht zu wahren. Ich weiß also gar nicht genau, was ich über mich denke, sondern baue ein falsches Selbstbildnis auf. Na prima, dann haben wir ja mein Problem gefunden, denke ich und schaue hilflos drein.

„Was empfehlen Sie mir denn jetzt, wie ich das verbessern kann?“, frage ich. Man empfiehlt mir ein Seminar, um meine Persönlichkeit in Sachen Kommunikation und Verantwortungsbewusstsein zu stärken.

Das Helfersyndrom

Ich lasse mir einen neuen Termin geben, denn jetzt muss ich schließlich mit dem Hund meiner Freundin Gassi gehen. Obwohl die gute Frau an dem gewünschten Tag wenig Zeit hat, werde ich dazwischengeschoben. Vielleicht ist das der Kundenservice, der bei der Telekom fehlt, vielleicht ist es auch die Angst, dass ich meine Begeisterung über kurz oder lang verlieren könnte. An diesem Termin soll der Test noch einmal eingehend betrachtet werden, damit man mir jegliche Möglichkeit zur Besserung anbieten kann. Ich verabschiede mich freundlich und erwähne noch, dass ich mich sputen muss, da ich viel länger als gedacht geblieben sei.

Dass ich einfach nur den Zug nach Hause noch erwischen möchte, muss ich für mich behalten. Zum Abschied lächeln mir die Betreuerin und der Gründer selbst noch einmal herzlich entgegen und ich erhalte eine Visitenkarte mit der Identität der lächelnden Frau, die dort mit der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit angegeben ist. Ein Muster bildet den Hintergrund der Karte – es hat Ähnlichkeit mit einem Spinnennetz. In ein paar Tagen werde ich die beiden wieder sehen.

An diesem zweiten Tag mit dem Termin habe ich eigentlich gar keine Lust, mich in den Zug zu setzen und mich danach „beraten“ zu lassen. Viel zu schön ist das Wetter, viel zu sehr verspüre ich den Drang, mich um wirklich schöne Dinge kümmern zu können.

Die Leichtigkeit verspürt wohl auch Christina, meine Betreuerin vom letzten Mal, denn ich werde direkt mit einer Umarmung und einem „Ach, wie schön, du bist hier“, begrüßt. Zwei Dinge, die ich nicht leiden kann, wenn ich eine Person nicht wirklich kenne – allzu großer Körperkontakt und ungefragtes Duzen. Aber da muss man durch. Sie bemerkt wohl mein Unbehagen, als sie fragt, ob wir denn beim Du gewesen wären, für sie sei es so normal geworden, entsprechend freundschaftlich mit den Menschen umzugehen. Dann will sie mir weismachen, dass wir einander ja schon beim letzten Mal gelegentlich geduzt hätten.

Jetzt tun wir es halt, denke ich mir und folge ihr in den Seminarraum. Es gibt kein Seminar, nur ein Gespräch. Christina sitzt mir gegenüber an einem schmucklosen Tisch und sie macht ein ernstes Gesicht. „Du, ich habe mir noch einmal deinen Test angeschaut und ich sehe da doch ziemlich viel Bedarf, dir zu helfen. Mir sind da manche Sachen auch noch nicht ganz klar geworden.“ Ich beginne mir Sorgen zu machen, dass meine Tarnung vielleicht nicht lupenrein gewesen sein könnte, dass vielleicht meine Zurückhaltung in der Angabe von persönlichen Daten zu streng beäugt wurde. Ich lebe diese zweite Person allerdings während ich in diesen Räumen bin, es dürfte also nicht am guten Maximilian aus der Stadt liegen, dass man beunruhigt ist.

Kläranlage Mensch

„Ich habe gemerkt, dass es wohl ein wenig mehr Bereiche geben könnte, in denen du unsere Hilfe brauchen könntest.“ Aha, darauf läuft es also hinaus. „Du hast letztens gesagt, dass du lernen möchtest, mehr Verantwortung zu übernehmen. Wie stehst du neuen Projekten gegenüber? Startest du lieber welche von dir aus, führst du lieber aus oder stoppst du auch öfters Projekte, die dir nicht gefallen?“

Ich erkläre, dass ich gerne Anschläge für Projekte gebe, die dann aber von anderen ausgeführt werden und dass es mir widerstrebt, bereits angelaufene Dinge zu stoppen, dass ich aber mit Stillstand während einiger Projekte nicht wirklich klarkäme. Alles Fakten, die tatsächlich mich betreffen, aber ich habe jetzt nicht die Zeit, um den unselbstständigen Maximilian weiter auszubauen.

Dann werde ich gefragt, ob ich jemals etwas sehr gewollt, aber nicht bekommen hätte. Mit so einer Frage kann man wohl jedem eine bejahende Antwort entlocken, denn ich kann mir nur schwerlich vorstellen, dass es einen Menschen gibt, der stets all das bekommen hat, worauf er zeigte. Würde ich jetzt Nein sagen, käme man bestimmt auf meine Kindheit zu sprechen und auf das Klischee des Schokoriegels, den man nicht gekauft bekam. Ich sage allerdings Ja und bediene dann ein anderes klares Klischee.

Ich erzähle von einer Frau, die ich sehr geliebt habe, die für mich aber unerreichbar war und ich deshalb nicht an sie herankommen konnte. Das kann Christina nur zu gut verstehen, aber es ist ihr nicht genug. Sie will noch etwas hören. Also erwähne ich WM-Karten. Die wollte ich zwar nicht wirklich haben, da ich es direkt aufgegeben hatte, daran zu glauben, ich könnte welche bekommen, aber Maximilian hat dafür jetzt sehr gekämpft und musste am Ende doch auf das Public Viewing zurückgreifen.

Jetzt habe ich wohl endlich genug Probleme für Scientology. „Ich hab dir das letzte Mal ja ein Seminar zur Stärkung deiner Persönlichkeit vorgeschlagen, aber ich glaube, du solltest lieber einige Dianetiksitzen mitmachen.“

Dianetik – ein Kaffeekränzchen für Mochtegerpsychologen. Man sitzt in einem Auditing zusammen und die schmerzhaften Erlebnisse, die das heutige Leben unbewusst immer noch beeinflussen, werden hervorgekramt, analysiert, bewältigt und man selbst tut einen Schritt in Richtung Clear.

Clear ist der ausgeglichene, emotional stabile Mensch, der sich seines Selbst vollkommen bewusst ist und dessen reaktionärer Verstand vollkommen ausgeschaltet wurde.

Herr Bush und Herr Ahmadedschad sollten sich dringend in einem gemeinsamen Auditing zusammensetzen und sich gegenseitig ihre schmerzhaften Erlebnisse austerapieren.

Laienseelsorge

Ein Auditing für Anfänger läuft so ab, dass man sich mit einem weiteren Anfänger zusammensetzt und gemeinsam die Fähigkeit die Dianetik anzuwenden, erlernt. Wenn beide soweit sind, wird drauflos geaudigt, denn beide sind nun fähige Personen, den jeweils anderen von seinen Problemen zu befreien. „Statt einer professionellen Hilfe bekommt man also einen anderen Laien vorgesetzt, der vom Wissensstand kaum weiter ist als man selbst“, erkläre ich mir dieses Vorgehen leicht skeptisch selbst.

„Nein, so kann man das nicht sagen. Es stimmt, dein Sitzungspartner ist ebenfalls ein Anfänger, aber ihr werdet ja gemeinsam angelernt und keiner wird ein Auditing durchführen, solange der ausgebildete Seminarleiter nicht erklärt, dass man selber soweit ist. Der feste Partner dient zur Vertrauensbasis, die aufgebaut werden muss, schließlich muss man sich dem anderen komplett und ohne Kompromisse öffnen.“
Komplett und ohne Kompromisse öffnen, das klingt für mich äußerst gefährlich und vermittelt mir einen ersten Eindruck, dass es sich bei der Organisation wirklich um sektenhafte Strukturen handelt.

Ich spreche das Geld an und möchte wissen, ob das Laien-Auditing, wie ich es nenne, denn umsonst sei, da ja schließlich keine professionelle Seelsorge betrieben würde. Ein Gespräch mit einer Person, der ich vertrauen und mich öffnen muss, stelle ich mir nämlich mit einem guten Freund bei einem Bier sehr viel gemütlicher und hilfreicher vor, aber das sage ich natürlich nicht.

Das Anfangsseminar zum Erlernen der Auditingtechnik würde mich 15 Euro kosten, plus Arbeitsmaterial und ein Buch über Dianetik. Insgesamt käme man auf knapp 50 Euro, „für die man aber solange Auditings durchführen kann, wie man will und bis man sich sicher ist, dass es auch geholfen hat“. Professionelle Sitzungen mit einem erfahrenen Auditor kommen verhältnismäßig teurer, genaue Zahlen will man mir dabei nicht nennen. Ich stelle mir vor, dass ein Erfolg mit einem ungeübten Studenten, wie der Partner bei Scientology genannt wird, wahrscheinlich nicht helfen würde und man den Rat bekäme, professionelle Stunden zu nehmen. Ich, als wirtschaftlich denkender Mensch, würde es so machen.

Persil

„Magst du vielleicht den Antrag für das Seminar ausfüllen?“, fragt mich Christina und hat die Unterlagen schon in der Hand. Sie klärt mich darüber auf, dass das erste Seminar einfach bezahlt werden könne, dass man aber darauf folgende Veranstaltungen jeglicher Art nur in Anspruch nehmen dürfe, wenn man damit Scientology beiträte. Der Antrag ist drei Seiten lang und von diesen drei Seiten sind nur ein paar Zeilen für die persönlichen Angaben vorgesehen, der Rest besteht aus den AGBs und einer Art Crasherkklärung, wie toll Scientology doch sei. Selbst in solch einfachen Schriften wie einem Kursantrag wird die Werbetrommel gerührt.

„Die Scientology-Religion beruht auf den Schriften und anderen Aufzeichnungen ihres Gründers L. Ron Hubbard. Sie stellt ihrem Selbstverständnis nach eine Religion dar, die die geistige Erlösung des Menschen zum Ziel hat. Dies erreicht der Einzelne, indem er seine selbsterrichteten Schranken erkennt, hierdurch auflöst und so zu größerem seelischen Frieden findet.“

Bei den Aufnahmebedingungen fallen mir zwei Punkte ganz besonders ins Auge, die mein Interesse wecken und mich dazu animieren, nachzuharken, bevor ich irgendetwas weiter ausfülle:

„Für die Teilnahme an einen einführenden Seminar/Auditing muss der Teilnehmer jedoch die folgenden Bedingungen erfüllen [...]:

1. Er hat in der Vergangenheit keine Versuche oder Drohungen geäußert, noch diese in die Tat umgesetzt, gerichtlich, behördlich oder über die Medien [...] gegen L. Ron Hubbard, Scientology, [...] deren Vertreter oder Mitglieder vorzugehen oder Unwahrheiten über sie in der Öffentlichkeit zu berichten, noch haben dies Familienangehörige von ihm getan;

[...]

5. Er hat in der Vergangenheit weder Selbstmord versucht noch jemals ernsthaft beabsichtigt.“

Auf meine Nachfrage erklärt man mir, dass natürlich jeder bei Scientology willkommen sei, dass man zu Punkt 1 allerdings sagen müsse, dass sich jemand, der zuvor gegen Scientology war, erst rehabilitieren, „also Buße tun muss“, damit eine Vertrauensbasis hergestellt werden könne. Der Selbstmordkandidat müsse eine zusätzliche Erklärung unterschreiben, dass er Scientology nicht die Schuld an möglicherweise folgenden Suizidversuchen geben würde, damit in der Öffentlichkeit nicht der Eindruck entstünde, das Auditing sei Schuld an diesem. So spricht sich Scientology von Anfang an von möglichen psychologischen Folgen seines Programms frei, selbst wenn eine Vermutung in dieser Hinsicht vielleicht realistisch wäre. Es ist vergleichbar, dass man der Fluggesellschaft beim Kauf des Tickets einen Persilschein ausstellen würde, der ihr jegliches Verschulden im Falle eines Absturzes geben könnte. Flugzeug defekt, nicht die Schuld der Gesellschaft, der Kunde hat ja unterschrieben, dass sie nicht Schuld an möglichen Problemen sei.

Zahltag

Mit meiner Unterschrift erkläre ich also,

"[...], dass ich das hier Gesagte verstanden habe und die obigen Voraussetzungen ohne Einschränkung erfülle. Die Teilnahme entspringt meiner eigenen freien Entscheidung nach geistiger Verbesserung."

Ich kritzele meine Pseudoangaben auf den Bogen und frage bei der Unterschriftenzeile noch einmal nach, ob ich komplett unterschreiben müsste oder ob der Nachname reichen würde. Zeitschinden für mich, denn ich muss mir noch überlegen, wie ich den ausgedachten Namen am formschönsten hinkriege.

„Unterschriftenfälschung“ von Scheinidentitäten habe ich nämlich nur unzureichend geübt. Der Nachname reicht und da ich mir einen kurzen, prägnanten ausgesucht habe, ist die Unterschrift schnell gemacht.

Jetzt will man Geld. „Willst du vielleicht schon den Kursbeitrag bezahlen? Dann können wir direkt den nächsten Termin für dein Seminar ausmachen.“ Ich gebe vor, kein Bargeld mit mir zu tragen, denn ich denke gar nicht daran, dieser Organisation nur einen Cent meiner bescheidenen Finanzen zur Verfügung zu stellen. „Kannst du vielleicht das Buch bezahlen, das kostet nur zehn Euro?!“ Nein, kann ich nicht. Ich werde eingeladen am nächsten Tag wiederzukommen, um zu bezahlen.

Einen Blankoantrag nehme ich für meine Freundin mit, damit ich ihr erklären könne, was ich jetzt machen wolle und um sie vielleicht auch dafür begeistern zu können. Dass ich aus dem Antrag zitieren und ihn ablichten möchte, muss Christina ja nicht wissen. Auch nicht, dass ich zum nächsten Termin nicht erscheinen werde, denn die Zeit, die ich umsonst die Dienste von Scientology in Anspruch nehmen konnte, scheint vorbei zu sein. Ab jetzt stünden kostenpflichtige Seminare, Sitzungen und Tests auf dem Plan. Wahrscheinlich jedes mit eigenem Buch und zusätzlichen Kosten. Ich konnte einen kurzen Blick auf die Preislisten erhaschen, als man mir den Beitrag für das Anfangsseminar präsentierte. Vier Spalten und mindestens zehn Zeilen mit verschiedenen Preisstufen – es kann also nur noch teurer werden.

Eine Sonntagsandacht hatte ich eigentlich noch erleben wollen, aber dafür fehlt mir jetzt die Zeit, denn ich werde wohl kein gutes Ansehen mehr haben, wenn ich den Termin zur Zahlung meines ersten Beitrages nicht wahrnehme und diesen auch nicht absage. Auch einen Test am E-Meter, dem Lügendetektor Scientologys werde ich wohl nicht mehr machen dürfen, daran wäre ich wohl noch am meisten interessiert gewesen. Den E-Meter habe ich in einer Ecke stehen sehen, doch man hat ihn mit keiner Silbe erwähnt. Schade eigentlich.

Widerstand ist zwecklos

Als Fazit kann ich nur einen ersten Eindruck präsentieren. Ohne Zeit und Geld zu investieren kommt man bei Scientology nämlich nicht weit. Den Ablauf der Seminare, mögliche internere Vorgehen bei der Disziplinierung des Menschen, all das kann ich nicht bestätigen, weil ich nur an der Oberfläche gekratzt habe.

Man kannte mich jetzt seit kaum drei Stunden und wollte mir ein Seminar andrehen, Bücher verkaufen und hat mir etliche Probleme zugeschrieben. Vielleicht ist manches von dem Gesagten logisch nachvollziehbar, nicht alles ist Propaganda und man wird äußerst nett und höflich in den Räumen empfangen. Es ist ganz wie in einem Verkaufsgespräch. Für Menschen, die ernsthaft Hilfe suchen und sich leicht verleiten lassen, ist das wohl eine perfekte Taktik, um das Vertrauen zu sichern. Einige Passagen in der mir mitgegebenen Broschüre kann man ebenfalls als richtig bezeichnen und manche Aussagen klingen nach gesundem Menschenverstand und sollten keine Sorgen bereiten. Es sind aber die Zeilen dazwischen, die immer wieder auftauchen, die einen misstrauisch machen sollten. Die Verehrung des Mythos L. Ron Hubbard, zum Beispiel. Die ständige Wiederholung, Scientology sei durchaus eine anwendbare Religion und in sämtlichen Lebenslagen hilfreich.

Der Hinweis darauf, dass dies alles nur funktioniere, wenn man sich komplett öffne und seinem Gegenüber vertraue. Der eindringliche Satz, dass sämtliche Entscheidungen für Scientology aus freien Willen geschehen und nichts mit Druck oder Zwang zutun hat. Meiner Meinung nach muss man die Existenz und Anwendbarkeit des eigenen, freien Willens nicht ewig und drei Tage wiederholen, weil das Handeln danach selbstverständlich sein sollte. Bei Scientology allerdings wird so oft in allen möglichen Medien darauf hingewiesen, dass mich der Eindruck einfängt, man möchte vom sanften Druck, der einen bei seiner freien Willensentscheidung umgibt, ablenken.

Es ist das Bild des perfekten Menschen, das mir in der kurzen Zeit am eindringlichsten im Gedächtnis geblieben ist und mir auch am meisten den Magen gekrümmt hat. Das Versprechen der Organisation, den Menschen in allen Lebensbereichen zu einer besseren, weil fehlerfreien Persönlichkeit zu machen, klingt nach der Optimierung eines Betriebssystems, nicht nach zwischenmenschlichem Helfen. In meinen Augen gibt es keine erreichbare Perfektion, denn nur ein Mensch mit Fehlern ist ein Mensch. Es hallt eine Prise Fanatismus mit in diesen Worten. Und schaut man sich in der Welt um, sieht man, dass bisher alle Systeme, die die komplette und radikale Gleichstellung der Menschen in Form von Optimierung bestehender Eigenschaften und Auslöschung unerwünschter Synergien in Aussicht gestellt haben, untergegangen sind.

In der Science Fiction gab es eine Gruppe, die ebenfalls nach Perfektion strebte. Ihr Motto hieß „Widerstand ist zwecklos“. Der Vergleich fällt hier durch die Bezugnahme auf die Basis Science sogar leichter, und auch ein Großteil der Scientology-Ideologie besteht aus Fiction. Sie dürfen jetzt selber entscheiden, ob es Einfluss nimmt, dass L. Ron Hubbard in erster Linie als Sci-Fi-Autor begonnen hatte.

Erklärung des Referats 03 (Bürgerdienst) des Bundesinnenministeriums

Subject: 070326 - Rechtlicher Status der Scientology-Gemeinschaft A1

From: [Absenderadresse des Bundesinnenministeriums]

Date: Mon, 26 Mar 2007 16:32:03 +0200

To: [Empfängeradresse]

Sehr geehrter Herr [..],

wir danken Ihnen für Ihre Zuschrift zur Scientology bzw. zu den Zeugen Jehovas.

[...]

Zu Ihren Fragen möchte ich Ihnen mitteilen, dass die in Deutschland tätigen Scientology-Vereinigungen größtenteils als eingetragene Vereine (e.V.) des bürgerlichen Rechts organisiert sind. Sie sind vom Staat weder als gemeinnützig, noch als "Kirche" oder als Körperschaft des öffentlichen Rechts (KdöR) anerkannt.

Im Übrigen stellt sich bei der Scientology-Organisation ebenso wie bei anderen Organisationen nicht die Frage einer abstrakten Anerkennung oder Nichtanerkennung als Religionsgemeinschaft, da es zur Ausübung der nach dem Grundgesetz gewährten religiösen Freiheitsrechte keiner förmlichen staatlichen Anerkennung bedarf. Die rechtliche Einordnung als Religions- und Weltanschauungsgemeinschaft hat allerdings Bedeutung bei der Auslegung und Anwendung von Rechtsnormen (etwa des Arbeits- oder Vereinsrechts oder zur steuerlichen Behandlung) und ist insoweit auch in der Rechtsprechung thematisiert worden. Das Bundesverfassungsgericht hat hierzu entschieden, dass allein die Behauptung und das Selbstverständnis, eine Gemeinschaft bekenne sich zu einer Religion und sei eine Religionsgemeinschaft, nicht die Berufung auf die Freiheitsgewährleistung nach Art. 4 Abs. 1 und 2 GG rechtfertigt. Vielmehr muss es sich auch tatsächlich, nach geistigem Gehalt und äußerem Erscheinungsbild, um eine Religion und eine Religionsgemeinschaft handeln (vgl. BVerfGE 83, 341, 353; BVerfG NVwZ 1993, 357 ff.). Nach der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts fehlt das äußere Erscheinungsbild einer Religion oder Weltanschauung, wenn die Gemeinschaft ausschließlich wirtschaftliche Interessen verfolgt, die mit ideellen Zielen lediglich verbrämt werden, nicht dagegen schon dann, wenn die wirtschaftliche Betätigung die sonstigen Aktivitäten überwiegt (BVerwGE 90, 112, 116 f.; Anmerkung: diese Entscheidung ist nicht zur Scientology-Organisation, sondern zur sog. Osho-Bewegung ergangen). Ob die Scientology-Organisation diese Voraussetzungen erfüllt, ist in der weiteren Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts bislang offengelassen worden (vgl. zuletzt BVerwGE 105, 313, 318 ff). Nach einer Entscheidung des Bundesarbeitsgerichts erfüllt die Scientology-Organisation wegen ihrer vorrangig wirtschaftlichen Ausrichtung nicht die Merkmale einer Religionsgemeinschaft (BAGE 79, 319 ff.).

Bei dem zwischenzeitlich beendeten Rechtsstreit des Landes Berlin mit den Zeugen Jehovas ging es demgegenüber um die materiellen Voraussetzungen für die von dort beantragte Verleihung des sog. Körperschaftsstatus nach Art. 140 GG i.V.m. Art. 137 Abs. 5 Weimarer Reichsverfassung an diese Religionsgemeinschaft. Streitgegenstand dort war die Frage,

ob die betreffende Religionsgemeinschaft erwarten lässt, dass sie die ihr mit dem Körperschaftsstatus übertragene Hoheitsgewalt in Einklang mit den verfassungsrechtlichen und sonstigen gesetzlichen Bindungen ausübt und ihr künftiges Verhalten die in Art. 79 Abs. 3 GG umschriebenen fundamentalen Verfassungsprinzipien, die dem staatlichen Schutz anvertrauten Grundrechte Dritter sowie die Grundprinzipien des freiheitlichen Religions- und Staatskirchenrechts des Grundgesetzes nicht gefährdet (vgl. BVerfGE 102, 370, 393).

Ich hoffe, dass ich Ihnen mit diesen Hinweisen weiterhelfen konnte und verbleibe

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrag

[Name]

Bundesministerium des Innern

Referat O 3

- Bürgerservice -